

essays written by legendary icons in honor of one of the most legendary icon of them all: Sylvia Vatuk.

The book includes an introductory chapter by the editors, nine case studies, and an afterword by Vatuk. The volume was created in celebration of her transition to retirement from the University of Illinois at Chicago. She is most famous for her fine-grained studies of kinship and family relationships in India and for pioneering the study of women's status in India. This collection builds on both themes and demonstrates how attention to both kinship/family and gender produces a deeper insight than looking at one in isolation. That conjoined vision is the gift to us from Sylvia Vatuk and, as well, from the contributors to this book who are her intellectual kin.

While Sylvia Vatuk's life work inspired the collection of essays, her "Afterword" renders writing a review of the book a task of combating redundancy. In her "Afterword," she describes how each chapter makes an important contribution to the scholarly understanding of women, gender, and the family in India. Some of the authors, like Vatuk herself, have studied family histories over many years to learn about changing family structures and dynamics within changing economic and social contexts. Others have focused on particular individuals or on key events such as weddings or institutions such as family law or political movements. Two chapters highlight the importance of "voice," a topic to which Vatuk devoted much attention in her publications.

At the end of her "Afterword," Vatuk steps back and provides a broad view of progress in cultural anthropology studies of India. She comments: "I am especially struck with how far we have come since the mid-1960s in developing ethnographically-grounded and theoretically sophisticated understandings of Indian society and particularly the dynamics of gender and gender relations in Indian domestic and family life. Four decades ago there was essentially one overarching theoretical question for sociologists and anthropologists ...: whether the 'joint family' was declining or perhaps disappearing ...".

As Vatuk says, we have come a long way. And, most importantly, not only have the research questions and findings changed dramatically, but so has the "we" and the "voice." While many of the young cultural anthropologists of India / South Asia today live, research, and teach in North America and Europe (similar to the contributors to this book who come from an earlier generation), many increasingly live, research, and teach in South Asia and other parts of the world. At long last, cultural anthropology is on the move outside Euro-America. The new generation, and the next, will continue to build on the strong foundation established by Sylvia Vatuk and her work on family and gender.

In the 1970s, when I was doing my graduate studies in anthropology, only a handful of studies existed about women in India. Now, one is faced with the challenge of keeping up with a fast-growing and rich literature. In the future, cultural anthropologists writing about women and the family, in one way or another, will all be contributing to the heritage of Sylvia Vatuk, along with Pauline Kolenka and Hanna Papanek, the three early icons.

Barbara Miller

**Lichtenstein, Burgl:** Die Welt der 'Enana. Eine Reise durch Geschichte und Gegenwart der Marquesas-Inseln. Berlin: Mana-Verlag, 2007. 252 pp. ISBN 978-3-934031-62-3. Preis: € 24.80

Das vorliegende Buch ist bereits das zweite der Schweizer Autorin Burgl Lichtenstein, welches sich den Marquesas-Inseln widmet. Diese befinden sich im östlichen Polynesien, der größten Subregion Ozeaniens und bestehen aus vierzehn größeren Inseln sowie zahlreichen Kleinstinseln. Und wieder spielt auch in diesem Buch der US-amerikanische Archäologe Robert C. Suggs eine zentrale Rolle bei den in diesem Werk verarbeiteten Informationen. Er fungiert als Geber von Informationen und war, wie die Autorin selbst im Vorwort vermerkt, ihr wichtigster Ratgeber beim Schreiben. Der Untertitel des Buches umreißt, was die Leserin und der Leser zu erwarten hat. Dabei gibt die Autorin selbst in ihrem Vorwort die Linie vor, wie sie Vergangenheit und Gegenwart der Inselgruppe, die heute Teil der französischen Kolonie Französisch-Polynesien ist, darstellen will. Sie vermeidet einerseits eine streng wissenschaftliche Form, strebt andererseits aber auch keine schillernde Reisebeschreibung an. Ihr Weg kann als ein semi-dokumentarischer der Darstellung der Ereignisgeschichte bezeichnet werden. Und zwar der Ereignisse aus der Zeit vor der europäischen Entdeckung der Inseln, über die vielfältigen Phasen äußerer Einflussnahme und schließlich Einverleibung, bis hin zur Gegenwart, die von mannigfachen Herausforderungen gekennzeichnet ist. Lichtenstein, die vor rund vierzehn Jahren das erste Mal auf den Marquesas-Inseln war, hat ihre Liebe zu den Inseln und deren Bewohnern entdeckt und sich seither mit deren traditioneller Kultur zu beschäftigen begonnen. Sie nennt die Marquesaner auch mit ihrer eigenen Bezeichnung "Enana", was so viel wie "Mensch der Marquesas" bedeutet. Ihr deklariertes Anliegen ist es, die Welt der 'Enana in ihren verschiedenartigsten Aspekten transparent zu machen. Dafür wird nicht nur die historische Entwicklung der lokalen Bevölkerung thematisiert, sondern auf indigene Glaubensvorstellungen, Sitte und Brauchtum, Mythen und auf spezielle Praktiken wie beispielsweise die Tatauierung (Tätowierung) eingegangen. Aspekte, die den ganzen ersten Teil des Buches ausmachen. Der Aufbau des Buches gliedert sich im Wesentlichen in vier Bereiche. Der zweite Teil widmet sich exklusiv dem Völkerkundler Karl von den Steinen. Die Autorin hatte Zugang zu den privaten Briefen, die Karl von den Steinen an seine Ehefrau Eleonore gerichtet hatte, sowie zu dessen Feldbuch. Hier werden Originaltexte wiedergegeben, die sich spannend lesen und sowohl über die Feldforschungssituation als auch über die Menschen und Objekte der materiellen Kultur Substantielles und teilweise bisher nicht Bekanntes aussagen. Lichtenstein hat die Originalunterlagen zu Karl von den Steinen von dessen Enkel Reimar Schefold erhalten.

Der dritte Teil widmet sich dem Leben und Werk des Archäologen Robert C. Suggs. Es wird schnell klar, dass Burgl Lichtenstein eine besondere freundschaftliche Beziehung zu diesem Mann hat, ja man ist sogar geneigt, eine gewisse Privatheit herauszulesen, wenn man die fast schon elogenhafte durchgehend positive Darstellung die-

ses Mannes in diesem Buch verfolgt. Gleichwohl ist das, was Suggs mitteilt interessant, fundiert, akribisch recherchiert und zeigt dessen wissenschaftliche Kompetenz. Jeder Ozeanien-Forscher, oder besser, jedem Polynesien-Forscher ist Robert Suggs natürlich ein Begriff und seine Bücher, die jedoch überwiegend schon in den 1960er und 1970er Jahren entstanden waren, können nicht ignoriert werden. Der vierte Teil des Buches schließlich, der die Kapitelüberschrift "Streifzüge durch die Gegenwart" trägt, greift sieben Inseln der Marquesas-Gruppe heraus und beschreibt deren lokale Besonderheiten, historische Ereignisse, aber eben auch die rezente Situation in anschaulicher, leicht lesbarer und sehr informativer Weise. Das Buch ist somit tatsächlich eines der wenigen, wenn nicht sogar das einzige, welches im deutschsprachigen Raum zu den Marquesas-Inseln gegenwartsbezogene Informationen zu mehreren Themen bietet.

Schade ist, dass einige Punkte nur angerissen oder oberflächlich erwähnt werden, ohne genauere Erläuterungen oder gar Präzisierungen. So wird – um ein Beispiel zu geben – erwähnt (33), dass 1894 mit dem Schweden Hjalmar Stolpe und den beiden Deutschen Arthur Baessler und Karl von den Steinen "die Zeit der Völkerkundler" (Anführungsstriche im Original) begonnen hatte. Warum gerade 1894? Hjalmar Stolpe war bereits 1883–1885 mit der nach dem Schiff benannten sogenannten "Vanadis-Expedition" auf den Marquesas gewesen. Arthur Baessler wiederum war erst auf seiner dritten Reise 1895–1898 auf der Inselgruppe. Nicht nur dass diese hilfreichen Informationen fehlen, sondern nur die Namen ohne weitere Hinweise erwähnt werden, so ist auch die zeitliche Verortung willkürlich. Solche Verkürzungen sind schade und schaden dem Buch. Denn dieses birgt insgesamt eine Fülle an Informationen, die es wert sind, beachtet zu werden.

Die Autorin befleißigt sich einer kritischen Sichtweise der französischen kolonialen Einflussnahme und enthält sich nicht, die negativen Auswirkungen dieser äußeren Einflüsse auch zu thematisieren. Das passt nicht nur zur gebotenen Political Correctness unserer Tage, sondern ist berechtigt und historisch belegbar. Anders verhält es sich mit dem Umgang mit dem Thema Kannibalismus. Zu Recht weist Burgl Lichtenstein darauf hin, dass für die Marquesaner kein Grund besteht, "sich für diesen Teil ihrer Geschichte zu schämen, oder sich deswegen verunglimpfen zu lassen, wie es häufig in Reisebeschreibungen geschieht, die man nur allzu gerne mit den 'marquesanischen Menschenfressern' würzt" (Wortlaut der Autorin, S. 81). Aber macht sie nicht selbst genau dies, indem sie extra in einem Subkapitel auf den Kannibalismus in der Inselgruppe in sehr plakativer und fast schon genüsslicher Weise eingeht? Sätze wie "Je länger das Fest dauerte, umso mehr steigerte sich die Erregung und umso hemmungsloser wurden die sexuellen Orgien" (80), oder: "Als hinterlistig und dem Kannibalismus besonders zugetan galten die Einwohner von Anaho auf Nuku Hiva" (80). Ist nicht das genau der Stil, von dem die Autorin vorgibt, sich distanzieren zu wollen? Und damit kommen wir zum Grundproblem dieses Buches. Die Autorin hält nur selten den gebotenen Abstand zum Thema. Es wird beim Lesen sehr schnell klar, dass Burgl Lichtenstein eine besondere

Beziehung zu den Marquesas und deren Menschen gewonnen hat. Das ist durchaus begrüßenswert, hat jedoch in einem Buch, welches nicht im eigentlichen Sinn Literatur sein, sondern doch seriöse Informationen vermitteln will (auch wenn es nicht rein wissenschaftlich sein will) nur bedingt Platz. Der Enthusiasmus, der gegenüber den Marquesanern und auch gegenüber Robert Suggs herauszulesen ist, ist grundsätzlich nichts Schlechtes, aber ein wenig weniger, wäre hier mehr gewesen. Eine gewisse Distanz zum Forschungsgegenstand tut da häufig gut.

Befremdlich ist, dass diejenigen, die wesentlich zum Entstehen des Buches beigetragen haben und ein nachvollziehbares Nahverhältnis zur Autorin haben, nämlich die bereits genannten Herren Robert Suggs und Rainer Scheffold, gleichzeitig die Verfasser der auf der Umschlagrückseite angeführten das Buch lobenden "Rezensionstexte" sind. Das ist unredlich und schadet dem Ansehen des Buches, welches auch ohne diese selbstverfasste Lobhudelei auskommen würde. Es wäre interessant zu wissen, ob dies auf Anraten des Verlags oder auf Drängen der Autorin zustande gekommen ist. Abschließend kann festgestellt werden, dass es sich um ein informatives, vielschichtiges und gut lesbares Werk handelt, welches durch ein Glossar marquesanischer Ausdrücke, einen Farbbildteil am Buchende sowie eine bescheidene Bibliografie ergänzt wird. Das vom Verlag umsichtig gestaltete Buch enthält zahlreiche, wenn auch meistens sehr kleine, Bilder. Es richtet sich an alle an den Marquesas-Inseln und insgesamt an Polynesien Interessierten und ist eine spannende Lektüre, wenn man die partiell gegebene Einseitigkeit der Herangehensweise der Autorin außer Acht lässt.

Hermann Mückler

**Mückler, Hermann:** Mission in Ozeanien. Wien: Facultas-Verlags- und Buchhandels AG, 2010. 328 pp. ISBN 978-3-7089-0397-2. (Kulturgeschichte Ozeaniens, 2) Preis: € 19,90

Hermann Mücklers hier zu besprechendes Buch "Mission in Ozeanien" bildet den zweiten Band des Kompendiums "Kulturgeschichte Ozeaniens", das von dem Autor auf vier Bände angelegt ist. Wie der erste Band dieser Reihe, der 2009 unter dem Titel "Einführung in die Ethnologie Ozeaniens" erschien (rezensiert von L. Käser in *Anthropos* 105.2010: 665–668), geht auch diese Darstellung auf Lehrveranstaltungen zurück, die der Autor, Ozeanist und Ethnohistoriker, an der Universität Wien abgehalten hat (2009: 8; 2010: 8). Diese Herkunft und die lokale Einbettung schimmern immer wieder im Stil des Buches durch. So fällt auf, dass der Autor bemüht ist, für sein ursprünglich Wiener Publikum auflockernde Bezüge zu Österreich zu erstellen, wobei er dies ausdrücklich im Text anmerkt (42, 85). Auf ein weiteres Charakteristikum dieses Werkes ist hier zu Beginn schon hinzuweisen. Es erscheint als ein persönlicher Text, der den Autor nicht außen vor lässt und seinen eigenen Zugang zu dem durchaus emotionsgeladenen Themenkomplex christliche Mission und Missionsgeschichte nicht verschweigt, sondern ausdrücklich problematisiert und einen biografiezentrierten Zugang zu der Thematik wählt.